

Geschichte mit Geflüchteten

Ein geschichtsdidaktisches Projekt in Frankfurt



Besuch des Frankfurter Doms. Foto: Henke-Bockschatz

Lehramtsstudierende des Faches Geschichte werden gewöhnlich darauf vorbereitet, im Schulunterricht historisches Lernen schülerorientiert und altersadäquat zu organisieren. Im Wintersemester 2017/18 und im Sommersemester 2018 bot sich acht Studierenden eine andere Gelegenheit: Im Rahmen einer Kooperation des Seminars für Didaktik der Geschichte (Prof. Dr. Gerhard Henke-Bockschatz) mit dem „Diesterwegprojekt für Flüchtlingsfamilien in Frankfurt Bonames“ wurde für eine Gruppe von erwachsenen Geflüchteten ein Konzept entwickelt und durchgeführt, um sie an zentrale Aspekte der deutschen Geschichte heranzuführen.

Vermittlung von Sprache und Kultur

Bei dem „Diesterwegprojekt“ handelt es sich um ein seit 2016 bestehendes Bildungsstipendium für ausgewählte Familien (insgesamt ca. 60 Personen), die in der Großunterkunft für Geflüchtete in Bonames leben. Das Projekt, das jeweils auf ein Jahr begrenzt ist, wird vom Diakonischen Werk Frankfurt am Main (Leitung: Laetitia ten Thije) organisiert und von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, der Linsenhoff-Stiftung und anderen Geldgebern unterstützt. Geflüchtete Familien sollen durch das einjährige Begleitprogramm mit der deutschen Bildungslandschaft vertraut gemacht werden. Zwar steht die zunächst die Förderung der Kinder (v. a. beim Erlernen der deutschen Sprache) im Mittelpunkt, jedoch soll auch den Eltern die hiesige Kultur- und Bildungswelt nähergebracht werden. Konkret ging es für die Lehramtsstudierenden darum, Exkursionen konzipieren, durch die die Teilnehmer/innen, die vorwiegend aus den Bürgerkriegsländern Afghanistan, Syrien und Irak nach Deutschland geflohen waren, mit bedeutsamen Aspekten der deutschen Geschichte vertraut gemacht werden sollten. Eine vorbereitende Lehrveranstaltung fand im WS 2017/18 statt. Die Exkursionen wurden Anfang Mai 2018 durchgeführt.

Auf der Grundlage trans- und interkultureller Ansätze zum historischen Lernen wurde in dem Kurs intensiv diskutiert, welche inhaltlichen Schwerpunkte den Teilnehmer/innen in welcher Form vermittelt werden sollten. Der Diskussionsprozess führte zu dem Ergebnis, dass es nicht darum gehen sollte, Geflüchteten eine Art Kanon von Ereignissen und Personen zur deutschen Geschichte zu vermitteln. Es sollte der Eindruck vermieden werden, in Deutschland gäbe es ein allgemein geteiltes oder gar „verordnetes“ Geschichtsbild, das man akzeptieren muss, wenn man hier lebt bzw. leben will. Vielmehr sollten die Verknüpfungen von individueller und allgemeiner Geschichte im Mittelpunkt stehen.

Deshalb stellten sich die Studierenden beispielsweise bei einem ersten „Kennenlertreffen“ den Geflüchteten zunächst auf eine Art vor, die deutlich machen sollte, welche sehr unterschiedlichen Geschichten von sozialer und räumlicher Mobilität mit ihnen und ihren Familien verbunden sind und warum sie sich persönlich für Geschichte interessieren.

Kulturelle Differenzenerfahrungen

Am Ende der Diskussion innerhalb des Kurses stand die Konzeption von drei zweistündigen „historischen Rundgängen“ mit anschließenden vertiefenden Gesprächsrunden bei Kaffee und Tee. Mehr oder weniger bekannte historische Orte und historische Objekte (meistens Gebäude) sollten als Anlässe dienen, um historische Themen aufzugreifen, die sowohl die Geflüchteten als auch die Studierenden für interessant und wichtig hielten. Hiervon sollten alle Beteiligten profitieren: die Geflüchteten, die Übersetzer/innen, die Studierenden. So veränderte sich auch der Titel des Projektes im Laufe der Überlegungen von „Geschichte für Geflüchtete“ zu „Geschichte mit Geflüchteten“. Es sollte eine Gesprächssituation geschaffen werden, in der kulturelle Differenzenerfahrungen unter Bezug auf historische Überreste angesprochen werden konnten. Die Studierenden einigten sich auf drei Exkursionsorte: die unmittelbare Wohnumgebung der Geflüchteten in Frankfurt-Bonames, das IG-Farben-Haus auf dem Campus Westend als gewohnte Umgebung der Studierenden und als bedeutender Bildungsort sowie den Dom in der Altstadt und seine unmittelbare Umgebung, also den Ort, der als Urzelle der Stadt Frankfurt bezeichnet werden kann. Die Rundgänge sollten bei den Geflüchteten auch die Scheu vor dem Betreten und dem Kennenlernen zentraler kultureller Einrichtungen (z. B. einer christlichen Kirche oder einer Universität) mindern.

Zweifelloso handelte es sich um ein organisatorisch, personell und finanziell aufwändiges Projekt, zu dem z. B. phasenweise mehrere Dolmetscher/innen (für Arabisch und Farsi) gleichzeitig herangezogen wurden. Es ist letztendlich zwar schwer feststellbar, welche konkreten Einsichten und Anregungen die Geflüchteten aus den Rundgängen mitgenommen haben. Es konnte aber großes Interesse festgestellt werden, belegt nicht zuletzt durch gute Teilnehmerzahlen, viele Rückfragen und eine rege Beteiligung sowohl von Männern als auch von Frauen. Durch die Exkursionen und die Gespräche wurden sie ermuntert, eigene historische Bezüge und Vorstellungen zu formulieren und zu reflektieren. So gab beispielsweise der Besuch der historischen Schmiede Westerfeld in Bonames Anlass, über die Bedeutung traditionellen

Handwerks in verschiedenen Gesellschaften nachzudenken („Ich habe in Afghanistan auch als Schmied gearbeitet!“). Auch für die Studierenden war das Projekt in mehrfacher Hinsicht lehrreich. Auf der technisch-organisatorischen Ebene musste man sich erst an die verzögerte Kommunikation über die Dolmetscher gewöhnen. Auf der inhaltlichen Ebene lernten die Studierenden viel darüber, welche historischen Bezüge und Interessen das Geschichtsbewusstsein der Geflüchteten prägen.

Fragen zur deutschen Geschichte

Angeregt von den gezeigten und erläuterten Objekten nahmen die Geflüchteten die Gelegenheit wahr, ihre Fragen zur deutschen Geschichte und zum Leben in Deutschland vorzubringen. Dabei wurden Geschichtsvorstellungen geäußert, die zunächst befremdlich wirkten und auf die man ad hoc keine angemessene Antwort fand, so z. B. mit der Frage, ob nicht sowohl Afghanen als auch Deutsche „Arier“ seien. Ein solches Bedürfnis, über die Geschichte Identifikationsansätze mit der neuen Umgebung zu finden, zeigte sich auch in der Frage, inwiefern nicht Länder wie Afghanistan und Deutschland darin eine Gemeinsamkeit haben, in der Vergangenheit „Opfer“ sowjetischen Expansionsstrebens gewesen zu sein. Auch religiöse Fragen spielen für das historische Interesse der Geflüchteten eine wichtige Rolle. Sie drückten sich z. B. in Fragen danach aus, wie die Bibel zustande gekommen sei und in welchem Verhältnis sie zu anderen heiligen Büchern wie dem Koran, der Tora oder der Guru Granth Sahib, der heiligen Schrift der Sikhs, stehe. Die Veranstaltung wurde von allen Beteiligten als gelungen beurteilt. Hinsichtlich der Wiederholung bzw. Fortsetzung des Projektes ist allerdings zu überlegen, ob nicht statt externer Dolmetscher muttersprachliche Studierende eingesetzt werden können, für welche weiteren Orte Rundgänge erarbeitet und wie die Erfahrungen aufgearbeitet und vertieft werden können.

Gerhard Henke-Bockschatz

Digitale Foliendrucker im HRZ-Druckzentrum bietet Studierenden neue Print-Möglichkeiten

Vielen Studierenden ist mittlerweile geläufig, dass sie mit der Goethe-Card in den Bibliotheken oder bei Poolräumen drucken, kopieren oder scannen können, sofern sie Geld auf ihre Goethe-Card geladen haben. Das heißt, sie nutzen die Geldbörsenfunktion der Goethe-Card. Studierenden ist aber häufig nicht bewusst, dass es auch ein Druckzentrum auf dem Campus Westend gibt – im Prinzip die Hausdruckerei der Goethe-Universität.

Im Druckzentrum können Studierende gegen Barzahlung und Mitarbeiter der Goethe-Universität über die Kostenstelle größere Druckaufträge bestellen. Hierfür gibt es auch ein Upload-Tool auf den Webseiten des HRZ-Druckzentrums, wo man sich mit seinem HRZ-Account anmelden kann. Studierende können im Druckzentrum ihre Bachelor- oder Masterarbeit drucken und binden lassen, Poster für Veranstaltungen und Konferenzen drucken. Sie erhalten dort auch eine individuelle Beratung.

Ab sofort gibt es eine neue „Attraktion“. Das Druckzentrum hat einen neuen Drucker, den „UniFoilPrinter“ oder auch digitalen Foliendrucker. Mit diesem neuen digitalen Foliendrucker besteht die Option, echte Hardcover-Umschläge mit goldener oder silberner Schrift zu bedrucken. Einfache Grafiken sind ebenfalls möglich. Je nach Dicke des gebundenen Druckerzeugnisses kann auch der Buchrücken bedruckt werden. Der Preis für das bedruckte Hardcover liegt bei 13 Euro. Die Bearbeitungszeit liegt in der Regel bei 2-3 Arbeitstagen. Die Druckaufträge können dann im HRZ-Druckzentrum von den Studierenden abgeholt werden. Das Umschlagmaterial gibt es in blauem Lederimitat für Buchstärken von 72 bis 410 Blatt (80gr/m²). Bei den ersten Studierenden hat der UniFoilPrinter bereits Anklang gefunden.

➤ www.rz.uni-frankfurt.de/druckzentrum